

Schin
Kaufe, das
wird sofort

Administration
[1897] 1-2

Pulver.

Etiquette der Adler und
Firma aufgedruckt ist.

Pulver gegen die hart-
schweren, Magen-
neller Verstopfung,
Erdmorbidität und die
in denselben eine seit
schafft.

verfolgt.
brauchs-Anweisung

ein und Salz.

Moll's Schmalz
Lombe „A. Moll“

Salz ist ein namentlich
Sicht u. Rheuma-
situationen beständiges

90 ft.

u d t

lieferant, Wien,

ten, ausdrücklich
nur solche an-
Schmalz und

Carl Herzberg,
D. Herberth, Apoth.
Gleim, M. A. Graeser,
No. 1, Kronstadt:
Maros-Vasár-
F. Folberth, Apoth.
Petrozény;
W. Lingner, Apoth.

ES WIRD HÖFLICHT ERUNGT, DIE FIRMA DER HÜTTE GENAU ZU BEACHTEN.

Erscheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „

im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
gestellt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Filial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählah bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Blärb bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in loco, Unterpost bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 215.

Hermannstadt, Samstag den 16. September 1893.

109. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Supérate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Opeklik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Duke, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a. M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Danbe & Co.

Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garniturseite kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Frankreichs Freunde in Italien.

Rom, 11. September.

Immer mehr lichtet sich die Schaar der wenigen Franzosenfreunde, die sich seit den Tagen von Vignes-Mortès noch offen auf Frankreichs Seite zu stellen wagen; ja, heute sind es — nachdem selbst Imbriani und Bovio sich ihrer lieben französischen Brüder zu schämen scheinen — nur mehr die Anarchisten aller Schattierungen und der Anhang des Mailänder „Secolo“. Was dieses Blatt des Musikverlegers und Opern-Impreario Sonzogno betrifft, der bekanntlich seinen mühseligen Deutschen- und Desterreicherhaß keineswegs auf die Berliner und Wiener Hofoper überträgt und es den Pariser nicht einmal nachträgt, wenn sie die ihm gehörige „Cavalleria“ oder „Freund Feind“ ausführen: das Leiborgan des Herrn Sonzogno gibt sich alle Mühe, seinen Traditionen treu zu bleiben und die Untthaten der französischen „Brüder“ nach Kräften zu beschönigen. In den Augen dieses mehr französischen, als italienischen Blattes war die Meiselei von Vignes-Mortès natürlich nur eine harmlose Schlägerei und die nationale Entrüstung darüber ein Werk italienischer und deutscher Polizeigagenten. Die Reize des italienischen Kronprinzen nach Metz war ein Akt der Unklugheit, der Undankbarkeit, ein Schritt der Erniedrigung, wie er unter einem Victor Emanuel und einem Cavour niemals möglich gewesen wäre, und der natürlich von Frankreich mit Mißtrauen und Unmuth gesehen wird. So schreiben die Redacteurs des „Secolo“ übrigens wohl nur im Auftrage ihres Brodherrn; denn wer die vor etwa drei Jahren erschienene Broschüre des früheren Barriere „Secolo“-Correspondenten Baronelli kennt, der weiß, daß Herr Sonzogno seine Mitarbeiter zu maßregeln pflegt, wenn sie nicht blindlings nach der Pariser Pfeife tanzen. Eine Beobachtung, die den Werth der Ergüsse des „Secolo“ natürlich noch mehr herabsetzt.

Einen herben Schlag haben übrigens die paar unheilbaren Franzosenfreunde dadurch erhalten, daß ein venetianisches Blatt in der Lage war, einen sehr bezeichnenden Brief des Republikaners Mazzini über Frankreich zu veröffentlichen. Das, was der einstige römische Triumvir und große Mitbestreiter am italienischen Einheitswerke über die französische Republik äußert, klingt nichts weniger, als nach dem Herzen unserer „incurabili“, d. h. unwecker unverbesserlichen Franzosenfreunde. Unter dem Datum des Decembers 1871 schreibt Mazzini an einen politischen Freund u. A.:

„Deine Bärtlichkeit für die „Republik“ Gambetta's erscheint mir als höchst schädliche Affusion. Du bist ungerecht gegen Deutschland. Die französische „Republik“ ist kein Ergebnis des aufrichtigen, freien Willens, sondern der geschichtlichen Ereignisse. Deutschland kämpft für das Princip der Nationalität. Ohne uns als Narren oder Schurke zu erweisen, können wir also von keinem „republikanischen Kreuzzuge“ gegen den Despotismus sprechen, während die deutschen Siege der Triumph der Intelligenz sind. Die Republik an sich ist für mich etwas Heiliges; aber die französische Republik ist ein leerer Name. Fetischismus ist nicht Religion! Frankreich ist die cynischste Nation Europas. Sie ist ungläubig und beschützt den Papst; sie predigt die Freiheit und votirt für den 2. December. Sie will die einzige Nation sein, die für eine Idee kämpft, und verlangt Geld und Landesgebiete, die ihr nicht gehören, ohne uns Corsica zurückzugeben; ein Umstand, der in nicht ferner Zeit Frankreichs Unglück und unser Glück sein wird. Frankreich ist aber auch die heuchlerischste Nation der Welt. Sie war angeblich Gegnerin des Krieges gegen Deutschland und jubelte der Kriegserklärung zu. Sie überfiel Mexiko, vergaß das heilige Polen, ermordete — die Republik als Feindin der Republik — das Rom der Italiener und des Volkes. Möge Frankreich seine Schuld nun sühnen. Das ist mein Wunsch, so lange das von Frankreich auf unsere Jugend ausgeübte Prestige noch lebt — ein Prestige, das ein Hinderniß für unsere Größe ist.“

So schrieb Giuseppe Mazzini im December 1871, also noch vor der Italienerbege von Marseille, vor Tunis, vor Vignes-Mortès. Und im Herbst 1893 besitzen diejenigen, die sich als Mazzini's wahre Erben

ausgeben, die Unverkorenheit oder vielmehr die Naivetät, die eben noch mit dem Blut mehrerer Italiener besudelte Schwefelkation zu verheimlichen, gegen die Reize des Kronprinzen nach Deutschland phrasenhaften Protest einzulegen und ein „Protest-Werking“ einzubringen, das — — — aus Mangel an Theilnehmern nicht einmal zu Stande kommt.

Erfreulich ist es andererseits, die Erstarkung des italienischen Nationalbewußtseins festzustellen. Selbst die offizielle Presse ist zum Theil rebellisch geworden, und namentlich die überaus einflußreiche „Tribuna“ verläßt keine Gelegenheit, dem Cabinet den Takt zu lesen, daß es nicht verstanden habe, mit Hilfe seiner Verbündeten von Frankreich eine eclatantere Genugthuung herauszuschlagen. „Was nützt es uns — so lautet seit vierzehn Tagen der Refrain jedes Leitartikels der „Tribuna“ — was nützt es uns, mächtige Bundesgenossen zu besitzen, wenn wir uns trotzdem jede Ohrfeige Frankreichs gefallen lassen müssen?“ Inzwischen ist allerorts ein Steigen der ohnehin schon reichlich vorhandenen Sympathien für Deutschland zu beobachten. Selbst die doch ganz direct von französischem Geist inspirirten und bisher zumeist entschieden franzosenfreundlichen Pariser Correspondenten der italienischen Presse gehen — ein bemerkenswerthes Zeichen — in's deutsche Lager über und erzählen, daß die von Frankreich nach Deutschland entflohenen italienischen Arbeiter dort ihr gutes Brod und wahrhaft brüderliche Aufnahme gefunden haben.

Die so bedenklich antifranzösische Stimmung wird ja erst mit der Zeit auch wieder einem ruhigeren, friedlicheren Geiste weichen; ja, wir fürchten sogar, daß der französische Einfluß sich allen guten Absichten der Italiener zum Trost doch früher oder später wieder geltend machen wird. Immerhin dürfte allen denkenden und vorurtheilslosen Italienern für eine Reihe von Jahren hinaus die Luft vergangen sein, Italien wieder zum Fußstuhel für französische Launen herabzumühen.

Daß die Italiener allen Grund haben, den Franzosen in jeder Beziehung zu mißtrauen, das zeigt in besonders charakteristischer Weise ein höchst befremdlicher Vorfall, den das Armeeblatt „Esercito“ berichtet. Hiernach vertrieben sich die Herren Franzosen dieser Tage die Zeit damit, daß 36 ihrer Panzerschiffe, Aviso's und Torpedoboots, allerdings in erlaubter Entfernung, aber doch in ganz auffälliger Weise die befestigte Insel Maddalena umkreisten. Die französischen Schiffe hatten einen Fesselballon bei sich, von welchem aus in aller Gemüthsruhe topographisch-militärische Aufnahmen gemacht wurden, ohne daß die Italiener dies zu verhindern vermocht hätten. Ein italienisches Torpedoboot, das in der Finkernis zwischen die Linie des französischen Geschwaders, das es mit dem eigenen verwechselt hatte, hineingeriet, wurde trotz seines schleunigen Rückzuges von mehreren französischen Schiffen verfolgt, aber nicht eingeholt. Welches Geschick würden die Franzosen erheben, wollten die Italiener ihnen einmal Gleiches mit Gleichem vergelten!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. September.

Der Großwardeiner griechisch-katholische Bischof Michael Pavel hat, als er von den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen des Pappars Bitul und den an dieselben geknüpften Commentaren der Presse Kenntnis erlangte, eine Eingabe an den Minister des Innern Karl Hieronymi gerichtet, in welcher er erklärt, daß er die Beschuldigung des „Vaterlandsverraths“ nicht zu ertragen vermag, daher er die Regierung ersucht, eine strenge Disciplinaruntersuchung gegen ihn anzuordnen. In Folge dieses Gesuches hat — wie „Remjet“ erfährt — die Regierung in Würdigung der Lage, in welcher sich Bischof Pavel in Folge der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen befand, mit Zustimmung des Cultusministers Grafen Albin Csaky den Fürstprimas Bogary erlauchet, die vom Bischof Pavel selbst erbetene Untersuchung durchzuführen und sie übermittelte dem Fürstprimas

gleichzeitig die von Bitul eingereichten zwei Anlagenschriften. Der Fürstprimas, den sowohl seine Unbefangenheit in Sachen der Kirchenverwaltung, als auch sein aufrichtiger, ernster Patriotismus und seine große kirchliche und weltliche Autorität für diese Vertrauensfunktion als die geeignetste Persönlichkeit erscheinen lassen, übernahm bereitwillig die ihm übertragenen Function. Bischof Pavel hat behufs Benützung im Laufe der Untersuchung eine mehrere Bogen umfassende Erklärung eingereicht, in welcher er von Punkt zu Punkt auf jene Anlagen antwortet, die gegen ihn erhoben wurden. Der Fürstprimas wird seinen Bericht über das Resultat der Untersuchung dieser Tage einreichen. Dann wird diese Angelegenheit, welche so peinliches Aufsehen erregte und eine so große, in vielen Beziehungen in ganz unmotivirter Weise übertriebene Aufregung hervorrief, in der richtigen Beleuchtung vor der öffentlichen Meinung dastehen, welche sich nunmehr ein klares Urtheil über die ganze Affaire wird bilden können.

Das Abgeordnetenhaus hält am 25. d., um 11 Uhr Vormittags, seine erste Sitzung, in welcher nach nochmaliger Verlesung des allerhöchsten Handbirens bezüglich des Wiederzusammentritts des Reichstages die Tagesordnung der nächsten Sitzung festgesetzt werden wird. Minister-Präsident Wefele beabsichtigt, am Mittwoch, 27. September, den nächstjährigen Budgetvorschlag in Begleitung eines Expofés und auch zugleich die Schlussrechnungen des Jahres 1892 dem Abgeordnetenhause zu unterbreiten. Ueber die Schlussrechnungen der vorjährigen Schlussrechnungen macht die „B. Corr.“ folgende Mittheilungen:

Das 1892-er Budgetgesetz hat bekanntlich bei Einnahmen von 397,523,636 Gulden, denen 397,508,911 Gulden als Ausgaben gegenüberstanden, einen Ueberschuß von 14,725 Gulden präliminirt. Nun sind aber später noch Nachtragcredite und außerordentliche Ermäßigungen gesetzlich festgestellt worden, die den Betrag von 8,409,211 fl. 24 kr., denen außerordentliche Einnahmen von 3,201,335 fl. 39 kr. gegenüberstanden, ausmachten, so daß eigentlich im Sinne der votirten Finanzgesetze für das Jahr 1892 ein Deficit von 5,193,150 fl. 85 kr. resultirt. Dem gegenüber betragen die Gesamtausgaben rund 417,634,000 Gulden, demnach um beinahe 12 Millionen Gulden mehr, als veranschlagt war, die Einnahmen aber 436,742,000 Gulden, so daß sich ein Ueberschuß von 19,107,000 Gulden ergab. Das effective Ergebnis der 1892-er Bilanz der Staats-Einnahmen und -Ausgaben hat sich demnach trotz der bedeutend höheren, allen Culturzweigen des Staates gewidmeten Ausgaben um 24 Millionen Gulden günstiger gestaltet. Erwähnen müssen wir hiebei noch, daß die Vorschreibungen der Einnahmen für das Jahr 1892 noch um 2 Millionen günstiger waren, als das effective Ergebnis. Das Unerwartete an diesem geradezu überragenden, die ungewöhnliche Erstarkung des ungarischen Staatshaushaltes, der ungarischen Nation documentirenden Ergebnis ist, daß bei diesem Jahresbudget mit Einnahmen von 436,742,000 Gulden, die ordentlichen Einnahmen mit 424,593,000 Gulden figuriren und dieses Ordinarium einen Ueberschuß von 47,396,000 Gulden ergibt. Der ungarische Staat ist demnach unter allen Culturstaaten heute der einzige, der aus seinen ordentlichen Einnahmen, ganz abgesehen von den außerordentlichen Einnahmen, noch beinahe 50 Millionen Gulden zur Deckung außerordentlicher Investitionen und zur Hebung seiner Volkswirtschaft zu verwenden in der Lage ist.

Ueber die bekannte, von Rom ausgegangene Interpretation der päpstlichen Encyclika schreibt „Eggetertes“ unter Anderem: Welches Ansehen immer die Kundgebungen der päpstlichen Curie in den Augen der Gläubigen besitzen mögen, so kann man doch kein solches sacrificio del intelletto von der ungarischen öffentlichen Meinung oder gar von der Presse fordern, daß sie aus dem Texte der vaticanischen Kundgebungen etwas Anderes herauslesen sollen, als was der natürliche Zusammenhang der Worte und Sätze zu verstehen gibt. Man wird sich deshalb im Vatican nicht wundern können, wenn der auf den König von Ungarn bezügliche Passus der Encyclika im Parlamente noch eine competente Beleuchtung erfahren wird. Es ist durchaus unzulässig, daß eine nicht in die

Feuilleton.

Die Schwestern.

Novelle von R. Sommer. — (23. Fortsetzung.)

„Ich aber“ — jetzt wurde die neckende Stimme weich und mit feuchtem, zärtlichem Blick sah sie zu Käthe auf — „ich aber weiß es besser. Ich kann ihm sagen, daß meine Schwester nicht herzenskühl, sondern daß sie wahrhaft groß ist, so groß, daß — — —“

Käthe preßte ihr schnell die Hand auf den Mund.

„Ich bitte Dich, Elinor, das ist ja lauter Unsinn! Was soll denn nun daraus werden?“

„Was daraus werden soll?“ Das junge Mädchen lachte. „Nun, ich denke ein glückliches Paar, nur daß die Braut nicht mehr Elinor, sondern Käthe heißt. Ich werde ihm schon Alles sagen, was Du ihm verschwiegen hast, ich kenne noch ganz genau die kleine Geschichte, die Du mir einmal erzählt hast und erinnere mich jedes Deiner Worte. So will ich ihm denn sagen, daß meine stille, sanfte Schwester gar nicht so ruhig ist, wie sie aussieht, daß sie noch genau das leidenschaftliche Herz hat von früher, daß sie es hat opfern wollen auf dem Altar der Schwesterliebe.“

„Gut, Gut!“ lächelte Käthe.

Sie hatte das Gesicht mit den Händen bedeckt, Thränen rannen unauffällig über die blassen Wangen.

„Es geht nicht, Liebling, was soll aus Dir werden? Gibst Du ihm denn so leicht auf?“

„Ja, Käthe!“

Elinor erhob sich. Ueber das eben noch so muthwillig schelmische Gesicht zog ein tiefer Ernst.

„Für mich ist es Erbsung, Käthe. Auf den Knien will ich es ihm danken, daß er mich freigab.“

„Sieh“, das hat wie Bergeslast auf mir gelegen all' diese Wochen hindurch, das hat mich krank und elend gemacht, daß ich keine Braut war und ihn nicht lieben konnte. Ich habe es immer gefühlt, aber ich wußte es nicht.“

„Erst heute ist es mir klar geworden, heute, in der qualvollen Angst um — Günther!“

„Ich allein liebe ich, jetzt und alle Zeit, wenn's auch zu spät ist. Er hat mich ausgetrieben aus seinem Herzen, ich weiß es, ich aber liebe ihn um so tiefer und inniger — das ist meine Strafe!“

So, wie sie da stand, so rührend demüthig, mit dem tiefen Ernst auf dem blassen Gesicht, war sie von wunderbarer Schönheit. Aber sie war eine Andere, als vormals. Käthe sah es nun auch. Es war ein Sturm hinweggebraust über das junge Herz, ein wilder, befreiender Frühlingssturm. Er hatte Schutt und Spreu hinweggefegt und tief im Innern das Leben geweckt — ein neues Leben.

Doctor Erich Walther war wieder zurückgekehrt und hatte seine neue Braut empfangen — seine Käthe. Die Verlobung war sofort publicirt worden. Als er sie in seine Arme schloß und in ihre blauen Augen blickte, da wußte er es, daß ihr Herz noch dasselbe war, daß ihm vor mehr als zehn Jahren seine erste, heiße Liebe geschenkt.

Herr Sander konnte sich anfangs in diesen Wechsel schwer finden, als aber Elinor ihm Alles erklärte und Alles gebeicht hatte, da verbißte er sich allmählich mit dem neuen Arrangement und wünschte in seinem Herzen nur noch, daß sein Herzenskind sein verlorenes Glück auch wiedergewinnen möchte.

Elinor hatte mit Käthe die Rollen getauscht. Sie war es, die jetzt das Hauswesen übernahm und für die Bedürfnisse der Ihrigen auf's Gewissenhafteste sorgte. Käthe sollte ihr bräutliches Glück ungestört genießen. All' die Liebe, die Elinor von den Ihrigen empfangen hatte, jetzt gab sie sie zurück in reichstem Maße. Es war, als ob sie sich nicht genug thun könnte in solchen Liebesbeweisen. Eine vollständige Umwandlung hatte

sich in dem Mädchen vollzogen. Alle sahen es und waren glücklich darüber auch die Doctorin. So innerlich fremd und mißtraulich sie einst der Braut ihres Sohnes gegenübergestanden, jetzt nun sie keine mütterlichen Rechte mehr an sie hatte, war ihr das junge Wesen nahe getreten. Gemeinjam verbrachte Stunden der Angst und Sorge hatten die Beiden einander näher geführt.

Doctor Wertheim's Verletzung war doch schlimmer gewesen, als man anfangs gedacht. Schweres Wundfieber hatte sich danach eingestellt und die Ärzte riefen die größte Schonung an. Tagelang lag der Kranke in wirren Fieberträumen und die Mutter wich keinen Augenblick von seinem Lager.

Da waren eines Abends in der Dämmerstunde leichte Schritte über den Estrich gehuscht und ein blaßes Gesichtchen hatte durch die Thür des Krankenzimmers gelugt. „Wie geht es ihm, Mutter?“ hatte eine zaghafte Stimme gefragt. Und seitdem war sie jeden Abend wiedergekommen und hatte still neben dem Krankenlager gesessen — seine Mutter hatte es ihr nicht zu wehren vermocht — lange, bange Stunden hindurch. Erst wenn die Krankenschwester kam, hatte sie ihren Platz verlassen und war nach Hause geeilt.

Wenn sie auch nur still und regungslos da saß zu Häupten des Lagers auf ihrem niederen Tabouret, für die alte Dame war es doch ein Trost, sie neben sich zu haben und dann und wann in die dunklen, sprechenden Augen zu sehen, zu wissen, daß noch ein Herz mit ihr um das Leben des geliebten Kranken zitterte.

Gesprochen hatten sie nicht viel mit einander, nur stumm auf die Fieberphantasien des Kranken geschaut. Elinor und immer nur Elinor war es, um die sich seine Gedanken drehten. Dann hatte sich der dunkle Mädchenkopf manchmal tief auf die verschlungenen Hände geneigt, in welchem lautlosem Schluchzen.

An seinem Krankenlager erst kam sie zur Erkenntniß dessen, was sie ihm gethan, wie sehr er um sie gelitten. Aber sie erkannte es auch, daß er sie noch nicht vergessen hatte.

als sie endlich diesem freitischen Jeremias in seinen Sicherheit Erfindungstode. er der Scharwäcker in einer verwundet. Aus Graz der Bezirksrichter verurteilt. Der kaiserliche Sträflinger, eingekerkert, — fenne er, — vor vier Jahren erlittene er zwei

ein Bauer auf Valizien dem einem Schaffstall Es wurde sofort licher Gelegenheit um Schutz kam. nitzte die Beschie nach einigen eben. In diesem beobachtete und das demplar hat eine und das Gewicht acht Jahren auf dessen Gewicht

hat im Decliner das Blatt meldet Mark Betriebs- von Fürsten ne der Firma ist dem Gebrauche lich im Februar abgeschlossenen ihres zuerst eine für eine ge- erlicher erhalten. nach den fort- rum angubetteln. Kaufleute und gten die Beträge schon in der zu haben. Der des Singers zu darf übermitteln. genceance Belge“ gung, 12. April, nigt. Emin sei Arabern getödtet Emin mitgebracht, ter vom oberen am 31. December genommen. e bitabl.) Aus zigen literarischen Nachtheil eines tet: Vor Kurzem m dem besagten gerade an einer Angebot wurde der Motivirung, Bühne einstudirt. Manuscript war Der Director des mlich, daß zwei terdam war, ihn das neue Stück, zu können. Der jede das Drama auf gespannt sein,

Journal „Officiel“ stellung in Paris Staatsrath, ist ue Kenntniß der von drei Barier sich an einer beteiligten. Er reichlich vergrößert reistlich gemacht, en und schloßte Er erfährt nun, doner Banthaus Schaden beträgt

eigenthümliches den beschiednen überseht mit worden sind, übrigen Effecten Zwangshändler der sich in den geriet, mußte ma's verweigert schädler's, dann den Härtel nun auf, und zwar, den einzi die iterin demnachst utatio rerum! Jahrbuch des Auskünst über das Jahr 1892 alle Gletscher er guten Pässe In den Uner, wieder noch im von Neuem, daß d. h. das lang- da nach Nord- Gletscherarten, ergebend, zeigen

diese Thatsache in vorzüglicher Weise. Im Jahre 1875 erscheint nur ein Gletscher am Montblanc im Vorrücken; fünf Jahre später sind es ihrer schon drei, dazu sechs im Wallis und zwei im Berner Oberland; im Jahre 1890 neun Gletscher in den Berner Alpen und entsprechender Zuwachs im Wallis und Chamounix. Weitaus die Mehrzahl der im Wachsen begriffenen Gletscher liegt auf der Nordseite ihrer Gebirgsgruppen. Bei einigen Gletschern, die noch als stationär bezeichnet werden, ist eine Zunahme der Eisflächen in den oberen Partien wahrzunehmen; dieses Wachstum in der Dike ist daher wohl als das erste Stadium des Vorrückens zu betrachten.

— (Die Zerstretheit) des bekannten spanischen General-Capitans Martinez Campos ist im Lande sprichwörtlich geworden. Vor einigen Tagen ist ihm, wie ein Mitarbeiter der „M. V. Z.“ zu erzählen weiß, wieder etwas ganz Besonderes begegnet. Er hatte den Abend im Club zugebracht und war, zu vorgerückter Abendstunde, auf dem Wege nach Hause begriffen. In Zivilkleidung, wegen der Nachtrische in einen großen Mantel gehüllt, ging er zu Fuß und ohne jede Begleitung, wie er dies öfter zu thun pflegt. Bloslich, als er um eine Straßenecke einbiegen wollte, prallte er etwas unsanft gegen einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Mann, der einige Worte der Entschuldigung stammelte und dann seinen Weg fortsetzte. In demselben Augenblick machte der General die Wahrnehmung, daß ihm seine goldene Uhr fehlte! Der Dieb konnte nur der sich entfernende Passant sein! Rasch entschlossen eilte ihm der General nach, erreichte ihn im Handumdrehen, ergriff ihn mit starker Faust an der Schulter und rief mit fürchterlicher Stimme: „Schürke! die Uhr heraus, oder ich erdrossle dich!“ Der Andere kniefloslotternd und schredensbleich, ließ sich das nicht zweimal sagen und überreichte dem General eine goldene Uhr, die dieser ruhig einsteckte, worauf er raschen Schrittes seine Wohnung aufsuchte. Wer aber beschreibt die Verblüffung und die Verlegenheit Campos', als er, zu Hause angekommen seine Uhr auf einem Schreibtische vorfand, wo er selbst vor dem Ausgehen sie niedergelegt hatte, General Martinez Campos, die angesehenste Person des spanischen Reichs war aus Berührung zum Straßenräuber geworden! Man begriff die Scham, die ihn bei diesem Gedanken überkam. Tags darauf wollte er eine Anzeige in die Blätter Barcelonas einreichen lassen, um den Verübten zu ermitteln und sich bei ihm unter Zurückstellung der Uhr entsprechend zu entschuldigen. Seine Freunde aber, denen er betrübten Herzens die heisse Angelegenheit unterbreitete, riefen ihm, die ganze Sache so geheim als möglich zu halten, um der Lächerlichkeit nicht zum Opfer zu fallen. Der von Gewissensbissen geplagte unfehlwillige Straßenräuber hat aber jetzt einen Geheimpolizisten mit der Sendung betraut, den Eigentümer der gestohlenen Uhr auffindig zu machen.

— (König Umberto) ist, wie auch sein Vater Victor Emanuel, ein ziemlich strenger „astemio“, d. h. er enthält sich fast aller geistigen Getränke. Als nun der König neulich in Posenzo eine große Wermuthfabrik besuchte, und man ihm ein Glas des in Italien so allgemein beliebten Getränkes kredenzte, da lehnte Re Umberto lächelnd ab mit den Worten: „Ich bin dazu bestimmt, das Haupt einer Wein produzierenden Nation par excellence zu sein, und sollte für den Consum unserer Weine eigentlich ein gutes Beispiel geben. Leider gibt's aber — ich scheue mich fast vor dem Gedanken — schwerlich einen schlechteren Weintrinker in Italien als mich.“

— (Nobler Dieb.) Ein Sohn des italienischen Deputierten Tur wurde in Genua angeklagt, zahlreiche Eisenbahn Diebstähle begangen zu haben. Man hat bei ihm ein erdrückendes Beweismaterial gefunden.

— (Ueber eine schauervolle Bluttthat) wird aus Florenz unter dem 5. d. Mts. Folgendes gemeldet: In dem benachbarten Dorfe Settignano lebte ein riesenstarker, aber schwachsinziger Mensch Namens Pasquale Terrani, der den Bauern zu Verrichtung der größten Arbeiten diente. Die jungen Burthen des Dorfes machten sich Sonntags gerne den Spaß, den Unglücklichen zu bewachen, weil er im Zustande der Trunkenheit allerhand Dummschichten beging, über die das Volk dann lachte. Auch vergangen Sonntag hatte man dem armen Terrani zu viel zu trinken gegeben, und die jungen Burthen trieben allerhand Späße mit ihm. Eine Zeit lang ging Alles gut. Aber nach und nach geriet Terrani in Wuth, und als ihn ein Junge hinterwärts angrieff und niederwarf, zog er sein Messer und drang damit auf seine Feiniger ein. Diese wichen dem Trunkenen mit leichter Mühe aus. Das Unglück wollte aber, daß zwei junge Leute dem gereizten Menschen den Rücken zuwandten. Auf diese stürzte sich Terrani. Dem Ersten besetzte er einen Stich in die Schulter. Der Zweite fiel ihm in den Arm. Aber Terrani warf ihn mit leichter Mühe zu Boden und riß ihm durch einen furchtbaren Schnitt den Leib auf. Nun sprangen andere Leute herzu, vor denen Terrani die Flucht ergriff. Nati starb nach wenigen Minuten. Das ganze Dorf machte sich jetzt an die Verfolgung Terrani's. Dieser schien vollständig ernüchert zu sein. Er floh nach Florenz hin und es war nicht möglich, ihn einzuholen. Eine Viertelstunde etwa hatte die Jagd gedauert, als auf der Straße ein Pferdebestenwagen herankam. Terrani warf sich unter den Wagen, die Räder gingen ihm über den Kopf und der beklagenswerthe Wüthler war sofort eine Leiche.

— (Ein Abendessen im Löwenzwinger,) das ist der neueste Sport unserer italienischen Jugend in de sidole. Vor einem großen Publicum betreten vor einigen Tagen zwei junge Leute, der Student Cecchini und der cand. med. Beltani, den Löwenkäfig in der Menagerie Kubitz in Bologna und nahmen in Gegenwart zweier amerikanischer Löwen in aller Seelenruhe ihr Souper ein, wobei es auch an Toasten nicht fehlte. Nachdem sie noch ein paar Cigaretten geraucht, verließen die beiden jungen Leute wieder das merkwürdige Restaurant, ohne daß ihnen auch nur ein Haar gekrümmt worden wäre.

— (Einen Schelmenreich) hat dieser Tage der berüchtigte italienische Campagnaräuber Ansuini geleistet. In der vorigen Woche kam mit dem Zuge aus Civitavecchia in Ladispoli ein sehr bagager Briefier mit auffallend großer Tonjur und mit dem üblichen Briefier an. Er begab sich sofort in die Central-Badeanstalt, wo er ein Bad nahm und dem Bademeister ein reiches Trinkgeld gab. Dann aß er im ersten Hotel des Ortes und beschenkte auch den Keller sehr reichlich. Am Abend reiste er mit dem Zuge Rom—Pisa ab. Die Badegäste beschäftigten sich in ihren Unterhaltungen noch lange mit dem seltsamen Benehmen und mit dem noch seltsameren Aussehen des „Briefiers“. Zwei Tage später trafen in Ladispoli zwei Carabinieri-Officiere ein, die sich Mittheilungen über den Aufenthalt des Briefiers machen ließen. Es stellte sich heraus, daß der Briefier kein Anderer war als der berüchtigte Räuber Ansuini, der bald nach seiner Abreise aus Ladispoli sich seiner alten Gewohnheit gemäß beizt hatte, die Behörde von seinem Auszuge durch folgendes Telegramm in Kenntniß zu setzen: „Nach Ladispoli kam heute der ehrwürdige Ansuini und reiste, nachdem er ein Bad genommen hatte, sofort ab; der ehrwürdige Herr reist im strengsten Incognito.“

— (Entsprungene Verbrecher.) In der Strafanstalt Merzapf entsprangen sämtliche Häftlinge, 59 schwere Verbrecher. Dieselben zerbrachen Nachts die Thürschloffer und flüchteten. Es wurde kein einziger eingebracht.

— (Explosion.) Durch eine in der Umgebung von Valencia statt- gehabte Petarden-Explosion wurden 3 Personen getödtet, 7 verwundet.

— (Gelehrte Kellnerinnen.) Die folgenden Bemerkungen des Directors der technischen Schule in Sheffield, Professor Ripper, welcher soeben von Chicago zurückgekehrt ist, dürften besonders den Freunden der Frauenbewegung von Interesse sein. Professor Ripper sagt, daß die „Frauen- section“ in der Weltausstellung ihn am meisten in Erstaunen setzte. Dieselbe legt Zeugniß von der Thätigkeit der Frauen auf allen Gebieten der Industrie, der Kunst und Wissenschaften ab. — Eine andere interessante

Thatsache ist die, daß viele jungen Damen, welche Universitätsstudien gemacht, Kellnerinnen in der Ausstellung sind. Sie verdienen dadurch die Mittel, die sie in den Stand setzen werden, im nächsten Jahre ihre Studien an einer der Universitäten fortzusetzen. Die Frauen, welche in America eine höhere Erziehung genießen, sind, wie Professor Ripper bemerkt, äußerst zahlreich. Viele der einträglichsten Stellen auf dem Gebiete der Erziehung sind in den Händen von Frauen.

— (Diamantene Hochzeit.) Am 21. August feierten, wie die Newyorker Handelszeitung berichtet, Herr Baruch und Frau Henriette ihrer Hochzeit. Das Ehepaar, dem es vergönnt war, diese seltene Feier zu begehen, befindet sich in bestem Wohlbefinden. Herr und Frau Auerbach sind in Karlsruhe, Großherzogthum Baden, geboren und im Jahre 1849 nach America ausgewandert. Dieselben empfingen zu ihrem Jubelfeste eine große Menge von Glückwünschen und Geschenken, unter denen ein Gratulations-Schreiben des Großherzogs von Baden, begleitet von den Bildnissen des großherzoglichen Paares, wohl das Hervorragende ist.

— (In einer Newyorker Zeitung) fand sich im August eine Anzeige, wonach ein Mann verlangt wurde, der gegen eine Vergütung von 5000 Dollars willens ist, sich einer Operation zu unterziehen, „die vielleicht den Tod verursachen kann.“ Dies menschliche Verlichsbildet ward von zwei Aerzten in Guayaquil, Ecuador verlangt, welche die Absicht haben, dem Betreffenden ein Loch in den Magen zu schneiden und in die Oeffnung ein Glas zu setzen, um auf diese Weise die Thätigkeit des Magens zu beobachten. Auf die von Prof. Edwin J. Osbalderston, 78 West 46 St., in Newyork ausgegebene Anzeige hatten sich bei diesem 142, alles unterstandlose Menschen gemeldet, die sich der Operation unterziehen wollten. Der „Glückliche“, der angenommen wurde, war ein junger Faustkämpfer, der bereits zu den Aerzten in Guayaquil abgereist ist.

— (Eine maskirte Räuberbande) hielt den Schnellzug der Lake Shore-Eisenbahn 140 englische Meilen von Chicago an, erschloß den Locomotivführer, verminderte den Heizer, sprengte mit Dynamit den eisernen Gelbschrank und raubte aus demselben 250.000 Dollars in Gold. Die Passagiere blieben unbehelligt. Die Räuber wurden von Gendarmen verfolgt, und es gelang, dieselben zu umzingeln und festzunehmen. — In der Frennanstalt zu Philadelphia brach ein Feuer aus, wobei zahlreiche Inzassen umgekommen sind.

— (Warum hat das Zacherlin) sich einen Erfolg errungen, wie er in seiner Art beispiellos ist? Weil es ein Mittel von unvergleichlicher Kraft gegen jederlei Injuncten ist und weil immer nur das Allerbeste sich Bahn bricht und dauernd behauptet. Jeder Erfolg hat aber Nachprüfungen im Gefolge. So auch das Zacherlin! Der Käufer hüte sich vor Scheinproducten und halte sich stets die Merkmale des echten Zacherlin, nämlich die versiegelte Flasche und den Namen „Zacherl“ vor Augen. Offen ausgewogenes oder in Pulver, in Schachteln oder Büchsen verpacktes Injunctenpulver ist ja nicht zu verwechseln mit dem echten „Zacherlin“. Die Enttäuschung bleibt nicht aus; Beweis dessen der reichliche Wechsel der Nachahmungen, die wie Eintagsfliegen kommen und wieder verschwinden. Wer hingegen nur einmal Zacherlin gekauft hat, kennt seine unverrückte Wirkung und sagt sich und jedem seiner Freunde: „Nur Zacherlin und niemals ein Surrogat!“

Wohlthätigkeits-Vorstellung.

Hermannstadt, 15. September.

Das große Ereigniß, dem seit Wochen alleseitig mit regem Interesse und ungeschwächter Spannung entgegen gesehen wurde, ist gestern eingetreten und hat die daran geknüpften Erwartungen weit übertroffen. Wer die zahllosen Schwierigkeiten und Hindernisse kennt, die sich der Verwirklichung des Gedankens auf Schritt und Tritt entgegenstellten, unter den gegebenen Verhältnissen unserer Stadt ein Ballet zur Aufführung zu bringen, der wird nicht umhin können, den Hut in ungeheurer Achtung zu hüben vor der Hingebung und Ausdauer einer Leitung, der es trotz Alldem mit seltsamem Erfolg gelungen ist, diese schwierige Aufgabe brillant zu lösen und das — sagen wir es offen — gewagte Unternehmen siegreich durchzuführen; Zeuge dessen die gestrige erste Aufführung zu Gunsten des Curpauzes der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathen-Vereines auf der „Hohen Rinne“ unter dem Protectorate Ihrer Hochgeborenen Frau Baronin Melanie Pach geb. Gräfin Csaky und unter Mitwirkung mehrerer Damen und Herren, sowie der Musikkapelle des k. u. l. 31. Inf.-Regts.

Vorur wir zu dem eigentlichen Berichte über die Erstaufführung des Ballets „Das erste Weichen“ schreiten, schicken wir den Inhalt desselben an der Hand des vom Secretär des siebenbürgischen Karpathen-Vereines, Herrn Emil Sigerus, verfaßten Textes zur Erläuterung der Handlung voraus. Die Anregung ist aus folgender Stelle der Chronik der Stadt Wien von Hermann geschöpft: Durch viele Jahrhunderte wurde in Wien das Weichenfest gefeiert. Dieses Fest stammt aus der Zeit Leopold des Storrreichen 1198. Wer das erste Weichen auf dem Felde fand, bedeckte dasselbe schügend mit seinem Hute, sodann wurde der Fund dem Herzog gemeldet, welcher hierauf mit seinem ganzen Hofstaate hinauszog, um den ersten Sehboden des Venzes zu begrüßen. Tanz und Trinkgelage endigten das Fest. Der Finder des ersten Weichens wurde reichlich belohnt und wurden ihm seine Wünsche erfüllt. Die Stelle des Herzogs nahm später der Rath der Stadt ein. „Die Feste im k. l. Augarten, später im Prater am 1. Mai sind nichts weiter, als Fortsetzungen des Weichenfestes.“

Im Ballet „Das erste Weichen“ zeigt die Scene den k. l. Augarten in Wien. In der Mitte ruht lebensmüde der Winter, der von Gnomen umgeben, die mit munterem Treiben den Winter zu wecken suchen. Da erscheint die Sonne! Der Winter erwacht erschreckt. Die Sonne brüskt nun dem Winter, die Erde zu verlassen, da der Frühling naht. Der Winter weigert sich und bittet dann die Sonne, ihm weiter die Herrschaft über die Erde zu lassen. Da die Sonne dieses nicht gestattet, legt sich der Winter, unterstützt von den Gnomen, zur Wehr. Allein die Sonne erstrahlt in blendendem Lichte und der Winter zerfliehet, noch einmal die Erde in dichten Nebel verhüllend. Die Sonne durchbricht den Nebel und übergibt dem Frühling nunmehr die von Schnee und Eis befreite Welt. Der Frühling erweckt die schlafenden Blumen. Gärtner und Gärtnerinnen erscheinen, um den Garten zu reinigen und zu bebauen. Lieutenant Rohrschneid und sein Freund Esfinger kommen zu einem Stehdicheim mit Anna, welche sich bald in Begleitung ihrer Gouvernante einfindet. Während Rohrschneid mit Anna zärtliche Worte tauscht, muß Esfinger, nicht ohne Widerstreben, die Gouvernante beschäftigen. Da erscheint plötzlich der Vater Anna's und treibt das liebende Paar auseinander. Vergeblich stehen dieselben; der Vater bleibt hart, da er eine Verbindung seiner einzigen Tochter mit dem armen Lieutenant nimmer zugeben will. Er scheidet daher Anna fort und ertheilt Rohrschneid den Abschied. Rohrschneid will ohne Anna nicht durch die Welt gehen und will daher sich das Leben neben. Schon legt er die Pistole an die Stirne, da erscheint der Frühling und spricht ihm Muth zu. Der Lieutenant verschmäht den Trost des Frühlings. Nun ruft dieser die Blumen herbei, um den Lieutenant zu zerstreuen, doch gelingt dies ihnen nicht. Der Frühling winkt dem Gemüthe, dem es aber gleichfalls nicht gelingt, den Lieutenant von seinem Entschlusse abzubringen. Nun ruft der Frühling Bibellen, Schmetterlinge, Schwalben, schließlich Frösche herbei, doch vergebens! Rohrschneid bleibt bei seinem Entschlusse! Gärtner und Gärtnerinnen erscheinen, welchen der Frühling das Herzleid Rohrschneid's schildert. Eine der Gärtnerinnen macht auf die alte Sitte aufmerksam, derzufolge der Stadtrath Dem einen Wunsch erfüllt, welcher das erste Weichen findet. Sie bittet den Frühling, das erste Weichen erlösen zu lassen, was dieser auch that und dem Lieutenant nun gebietet, es zu pflücken. Eben

kommt der Vater Anna's mit dem Rathsherrn Weißhappel, welchen Rohrschneid das erste Weichen zeigt und gleichzeitig sich auf sein Recht als Finder des ersten Venzesboten berufend, um die Hand Anna's bittet. Da der Rathsherr diese Bitte unterstützt, gibt der alte Wein endlich nach und segnet, nachdem die Gärtnerinnen Anna herbeigeholt, die jungen Leute. Die Sonne überstrahlt die bunte Frühlingwelt, welche das glücklich liebende Paar umgibt.

Von selbst versteht sich, daß bei der Premiere das Haus von einem gewählten Publicum in allen Räumen dicht besetzt war. Das Erscheinen der von Baroness Melanie Pach dargestellten Sonne entziffelte sofort einen wahren Beifallssturm; das war aber auch eine wahrhaft glanzvolle, blendende Erscheinung, und Jedweder fand es natürlich, daß vor solch' erhabener Strahlenpracht der Winter unterliegen, das Eis schmelzen und der Venz obliegen mußte. Und die Beifallsclaven wiederholten sich unzählige Male und wollten schier kein Ende nehmen nach jeder einzelnen Phase des ganz herrlich zur Vorstellung gebrachten einactigen pantomimischen Ballets, zu welchem die entsprechend charakteristische, den verschiedenen Wendungen und Entwicklungen verständnißförmig angepaßte, oft und oft applaudirte Musik Herr Kapellmeister J. Mazalik geschrieben hat. Das entzückte Publicum vermochte sich nicht genug satt zu haben an den vielen lieblichen und liebreizvollen Gestalten der mitwirkenden Damen und verlangte jede Nummer zur Wiederholung, so den Tanz der von der Sonne aus dem Schloße geweckten Blumen (aufgeführt von den Fräuleins Kujedzky, Balogh, Jona und Jzma v. Cseknaf, Ferenczy, Jonn, Löbl, G. v. Malitsky, D. und C. Neugeboren, M. Bildner v. Steinburg und F. Philippovich), — den Reigen der Gärtnerinnen (Frau M. Kreutzer, Frä. Hermine v. Arz, Selma Bruckner, v. Sidofalvy, G. Spech und Salay), — das gracios-feine pas de deux der Frau Martini mit Herrn Lieutenant v. Szmeccsanyi, sowie im Vereine damit die von Frä. Czekelius und Baron Oberhard Pach dargestellte Stehdicheim-Scene im Augarten, dann der von den liebenswürdigsten und auf dem Gebiete der schönen Künste gewandten Fräuleins Vertha und Helene v. Jamboni eingeübte, choreographisch meisterhaft ausgeführte Tanz der Fräuleins B. Hüttinger, S. Salmen, B. v. Steinburg als Bibellen, Vertha und Helene v. Jamboni als Schmetterlinge, C. Cosma und C. Guth als Schwalben.

Ein reizender, holber Frühling war Frä. Gretchen Hertel, ihre Mimik war berecht, ihre Bewegungen plastisch schön, ihr ganzes Wesen idell; sie stand voll und ganz auf der Höhe ihrer gewiß nicht leichten Aufgabe und erntete ebenso reichen Beifall, wie das kleine, niedliche und herzige erste Weichen Gretchen Jonn. Jede der mitwirkenden Damen erhielt reichliche Blumenpenben, die Fräuleins Vertha und Helene v. Jamboni außerdem zwei armbänderartige kleine Vorberkränze mit der Aufschrift: „Bravo Gretchen Jonn.“ 14. September 1893“ auf den Schleifen in schäfflichen Farben. — Beim Betreten des Orchesters sah sich Herr Mazalik, den das Publicum mit Applaus begrüßte, durch einen auf das Dirigentenpult gelegten Vorberkranz mit weichenfarbenen Schleifen überalacht. Nach Schluß des Ballets mußte Herr Emil Sigerus, den unablässigen Hervorrufen nachgebend, vor der Rampe erscheinen. Das Ballet-Ensemble überreichte ihm auf der Bühne einen schönen Vorberkranz mit der Aufschrift: „Dem liebenswürdigen Impresario und unermüdblichen Arrangeur des ersten Weichens das dankbare Ballet — Hermannstadt, am 14. September 1893.“ — Die Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathen-Vereines überreichte der belenden und ordnenden, unermüdblichen, edelherzigen, geist- und tactvollen Leiterin des schönen Unternehmens, Baronin Melanie Pach geb. Gräfin Csaky, einen mächtigen Vorberkranz mit der Widmung: „Section Hermannstadt der hohen Protectorin in aufrichtiger Dankbarkeit. Hermannstadt, 14. September 1893“ auf dunkelrothen Schleifen.

Wir würden eine Unterlassungssünde begehen, wenn wir unerwähnt ließen, daß die in der Pantomime beschäftigten übrigen Herren, ferner die Darsteller der Gnomen, Gemüthe und Frösche zum abgerundeten Gelingen des Ballets gleichfalls ihr Bestes beitrugen.

Dem Ballet ging das einactige Lustspiel „Das Gänschen von Buchenau“ voraus, in welchem die Damen Baroness Pach in der Titelrolle, Frau Ch. Löbl als Baronin Bergau, Ersterer durch die treffliche Erfassung und Wiedergabe der gegenfälligen Schalterungen des Ernstes und drohigen Scherzes in der Rolle, Letztere durch volle Beherrschung ihres Partes in der naturtreuen, ungeschwungenen Veranschaulichung des Charakters der Land- edeldame von Geist, Bildung und Gemüthe, das Haus zu rauschenden Beifalls- fundgebungen hinrissen. Der dustenden Spenden gab es in solcher Fülle, daß man versucht sein konnte, anzunehmen, in den heißen Blumenhandlungen habe gänzlich der Ausverkauf stattgefunden. Die in dem Stücke beschäftigten Herren Oberlieutenant Paluska (Baron Bergau) und die Lieutenanten Czekelius (Zakob), Rall (v. Fint) und v. Jostarovich (v. Silberling) weiterteiften erfolgreich, ihre Leistungen durch flottes, glattes, gemandtes und sicheres Spiel stets auf gleicher Höhe mit der Darbietung der genannten Damen zu halten. Wiederholte Hervorrufe konnten sämtlichen Darstellern als Beweis gelten, daß hier das veni, vidi, vici Silberling's sich an ihnen bewährte.

Nach der Vorstellung versammelten sich der größte Theil des Ensembles und die Angehörigen im Casino zu einem Souper, auf welches ein improvisirtes Kränzchen folgte, das recht animirt bis kurz vor 3 Uhr Früh andauerte.

Marktbericht.

Hermannstadt, 15. September. Weizen, per Hektoliter, beßer Qualität fl. 5.70, mittlerer fl. 5.40, wünder fl. 5.10, Halbbrut, beßer, fl. 4.80, mittlerer fl. 4.50, mindeser fl. 4.20, Korn, beßer, fl. 3.70, mittlerer fl. 3.50, mindeser fl. 3.20, Gerste, beßer, fl. 3.70, mittlerer fl. 3.50, mindeser fl. 3.20, Hafer, beßer, fl. 2.80, mittlerer fl. 2.60, mindeser fl. 2.30, Runkeln fl. 4.10, Erbsen fl. 1.60, Wehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 16.—, Wehl Nr. 1 fl. 15.40, Wehl Nr. 2 fl. 14.20, Wehl Nr. 5 fl. 11.80, Erbsen, per Liter 12 kr., Rinsen 14 kr., Fiolen 6 kr., Fische 12 kr., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.10, ungebundenes fl. 1.50, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.20, Kegen, per Kilo 46 kr., Seite 80 kr., Rindfleisch 50—62 kr., Schafffleisch 48—56 kr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 14. September.

4 1/2 % ung. Gold-Rente	116.25	4 % ung. Deserr. Gold-Rente	119.—
4 % ung. Kronen-Rente	93.25	4 % ung. Deserr. Kronen-Rente	—
4 1/2 % ung. St.-Eis.-Anl. i. Gold	125.50	1860-er v.ö. Kronen-Rente	144.50
4 1/2 % ung. „ „ i. Silber	100.—	Deserr.-ungarische Bank-Actien	988.—
5 % ung. Anbahn v. B. 1876	121.50	Unarische Credit-Actien	415.—
4 % ung. Grundentl.-Obligationen	95.—	Deserr.-ungarische Credit-Actien	388.70
Schuldentilgungs-Oblig.	100.—	Deserr.-ungar. Staatsbahnactien	303.50
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	97.50	20 Francs-Stücke	9.95
Ungarische Prämien-Lose	141.—	Deserr. Reichsmark	61.62
4 1/2 % ung. Deserr. Papier-Rente	97.25	London a vista	125.90
4 1/2 % ung. „ Silber-Rente	97.—	Paris a vista	49.70

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 14. September.

4 1/2 % ung. Gold-Rente	116.30	Deserr.-ungarische Bank-Actien	988.—
4 % ung. Kronen-Rente	94.40	Ungarische Credit-Actien	414.75
4 1/2 % ung. St.-Eis.-Anl. i. Gold	125.70	Deserr.-ungarische Credit-Actien	389.75
4 1/2 % ung. „ „ i. Silber	100.40	20 Francs-Stücke	9.94
5 % ung. Anbahn v. B. 1876	121.60	Deutsche Reichsmark	61.62
4 % ung. Grundentl.-Obligationen	95.10	London a vista	125.60
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	98.75	Paris a vista	49.70
Ungarische Prämien-Lose	143.25	4 % ung. Deserr. Kronen-Rente	96.75
4 1/2 % ung. Deserr. Papier-Rente	97.60	R. u. l. Ducaten	—
4 1/2 % ung. „ Silber-Rente	97.30	Stalencische Rira	44.90
4 1/2 % ung. Deserr. Gold-Rente	119.55	Russischer Rubel	1.29
1860-er Lose	144.75	20 rumänische Lei	9.86

M.-J. 10871/1893.

[686] 2-2

M. kir. államvasutak.

[696] 2-3

Rundmachung.

Im Sinne der von der k. k. Bau- und Verkehrs-Commission gemachten Stiftung sollen die **Pfaffen an drei hilfsbedürftige Beamten-Witwen** evang.-augsbürgischen Bekenntnisses zu drei gleichen Theilen mit je **50 fl. 6. W.** vertheilt werden, und zwar an zwei in Hermannstadt und an eine in Mühlbach wohnhafte Beamten-Witwen, wobei die Witwen von Magistrate-Beamten, soferne sie ev. A. B. sind, vor anderen Beamten-Witwen den Vorzug haben. Bewerberinnen um einen dieser Stipendienplätze für das Jahr 1893 werden daher aufgefordert, ihre **Gesuche**, welche mit dem, durch pfarramtliche und behördliche Zeugnisse beizubringenden Nachweise über ihre evang.-augsbürg. Confession und ihre Hilfsbedürftigkeit, sowie, falls sie eine Pension beziehen, über die Höhe dieser Pension zu versehen sind, **bis 30. September 1893** beim gefertigten Magistrate einzureichen. Hermannstadt, am 9. September 1893. Der Magistrat.

Rundmachung.

Am **28. und 29. September 1893** um 8 Uhr Früh werden in Hermannstadt (am Hermannsplatz) bei der großen Infanterie-Caserne **200 ararische ausgewüserte Dienstpferde der Traintruppe im Licitationewege veräußert.** Die Hinzugabe der Pferde an jeden Meistbietenden geschieht gegen gleich baare Bezahlung und Erlag der entfallenden Stempelgebühr nach Scala III.

Die Verkaufs-Commission.

Sz. 5361/1893.

[699] 1-3

Pályázati hirdetmény.

Alulirt főszolgabíró a lemondás folytán megüresedett kaczai jegyzői, 400 ft. rendszeres fizetéssel, szabad lakással és a szabályrendelések megállapított munkadíjjal javadalmazott állásra ezenel pályázatot hirdet ki. Polymodni szándékozók kötelesek 1893. évi I. t.-cz. 6. §-ában felsorolt képesítés igazoló okmányokkal felszerelt folyamodványaikait ide folyó évi október hó utolsó napjáig annál bizonyosabban benyújtani, minthogy később benyújtalt figyelembe nem vétetnek. Köhalom, 1893. szeptember 13-án.

A járási főszolgabíró:
Dr. Tompa István.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.
Som Giffantmatrone's Beiratsgerichte an Barbara Nyistor geb. Bars, zur Tagfahrt am 3. October zu erscheinen.
Som Giffantmatrone's Beiratsgerichte zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß der Victoria Metter geb. Verecs in Giffantmatrone bis 28. October.

Pályázati hirdetmény.

A magy. kir. államvasutak igazgatósága az 1896. év végéig szükséges különféle műhelyi és pályafentartási szerszámok és eszközökre, továbbá csakányok, lapátok, ásók, fúrók, taligák, vasalt kútvodrek, szénkosarak, ráspolyok, reszelők, fűrészek, gereblyék, szalagmértékek, lámpaolók, csavarhurók, kalapácsok, üveggyógyemántók, lakatok, tentatartók, jelzőszalók, kendertárcsák, fehérművek, kötelek, kátrányozott jelző szinegek, köszörűkövek, jelzősipok, bádogos-munkák, u. m.: lámpások, kannák, tüzelő- és vízvedrek, durranógyutacs-szelenczék, kármentőtálak, szelenczék stb., vasalt emelőrudak, tüzi csákyák, összehajlítható mérőpálcák, székek, bélyegző párnák ruggyantából, kalauzkürtök és zsinorok, kefeneműek, hőmérők, palaczkok, poharak, kavicsrostélyok stb.-re iparmenkint csoportosítva nyilvános pályázatot hirdet.

Pályázati határidő 1893. évi október hó 20-a; bánatpénz-letétel 1893. október hó 19-én.

Ulbazgatás, a tárgyak részletes kimutatása, fel-tételek, rajzok stb. az igazgatóságnál Budapeston (Andrássy-út 75. sz., II. emelet, 43. ajtó) a hivatalos órákban (8-2-ig) szerezhetők.

A minták a budapesti központi szertárban megtekinthetők.

Budapest, 1893. szeptember hóban.

Az igazgatóság.

(Utánnyomás nem djstatik.)

Für Bruchleidende!



R. u. t. anschl. priv. class.
Bruchband ohne Feder
ist das Vollkommenste, was auf diesem Gebiete bis nun erreicht werden konnte, daher ich mir erlaube, die p. t. Bruchleidenden auf dieses von mir erfundene, allen Anforderungen entsprechende Bruchband aufmerksam zu machen und allen Bruchleidenden zu empfehlen. Dasselbe kann Tag und Nacht, auch ohne Schenkelband getragen werden, ist hellbar und doch ohne Feder, daher ein Brechen ausgeschlossen ist und schmiegt sich jeder Körperbeschaffenheit an. Dasselbe werden in allen Größen vorrätig gehalten; der Preis eines einseitigen ist 7 fl., eines doppelseitigen 12 fl. in feilster, feinsten Ausführung. Bei Bestellung ist genauer Bedenkenfang, ob rechts, links oder doppelseitig und wie groß beiläufig die Verlagerung ist, anzugeben. Verlanbt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages.

Heinrich Hermann,
Bandagist und Privileg.-Zubehör,
Brünn in Mähren, Johannesgasse Nr. 7.

Popp's Toilette-Specialitäten:

Damara-Parfüm, wunderbarer Geruch.
Damara-Seife feinsten Qualität.
Damara-Fuder, das feinste und beste Gesichtspuder.
Damara-Toilettewasser, wirkt erfrischend, bewahrt den Glanz und die Frische des Teints.

Eszenze of Coelognia, von einer Orschide gewonnen mit intensivem Wohlgeruch.
Lila de Perses, weißen Flieder.
Eszenze de Lila d'Espagne.
Favorita Bouquet.
Lobelia Bouquet.
Mirabilia Bouquet.

Popp's weltberühmte Parfüm-Specialitäten

Die anerkannt vornehmsten und beliebtesten Wohlgerüche für das Taschentuch.

Eau de Cologne russe, Maiglöckchen-Römerwasser.
Diese Specialitäten übertreffen an Feinheit, Wohlgeruch, Qualität und Ausstattung alle ähnlichen Erzeugnisse.

Dr. Popp's Anatherin-Mundwasser 50 kr., 1 fl. und 1 fl. 40 kr.

Dr. Popp's Anatherin-Zahnpasta in Dosen 70 kr.

Dr. Popp's Zahnpulver 63 kr.

Dr. Popp's aromatische Zahnpasta 35 kr.

Dr. Popp's Zahnplombe, praktisches, sicheres Mittel zum Selbstplombiren hoher Zähne Preis per Stück 1 fl.
Dr. Popp's Kräuterseife gegen Flechten, Ausschläge, Sommersprossen, Syphoden, Miteffer und Finnen, Kopf-, Bart-Schuppen und Krusten, Hautkrankheiten und Unreinigkeiten überhaupt. Preis 30 ft.

Dr. Popp's Odaline des Indes als Novität für die Hautpflege gepulvert und unerreicht in seinen Wirkungen gegen spröde, raube und aufgesprungene Haut!!

Popp's Savon de Famille von brillanter Qualität, nach französischer Art erzeugt, wird für den Familiengebrauch besonders hingewiesen. Per Stück 15 ft. In sechs verschiedenen Farben und sechs angenehmen und starken Gerüchen.

Popp's Familien-Transparent-Seife, stark schäumende, lang andauernde Seife vorzüglicher Qualität, per Stück 20 ft.

Dr. J. G. Popp,

k. und k. österr.-ungar. und königl. griechischer Hofarzt,
Wien, I., Bognergasse 2.

Zu haben in Hermannstadt bei C. Müller, W. F. Morscher, A. Teutsch, C. Jikell, Apotheker, J. C. Molnar's Apotheke, sowie bei F. Schneider's Nachfolger (Johann Weindel), R. Nurdán, F. A. Reissenberger, C. F. Theil, G. W. Grohmann, J. B. Misselbacher sen., Daniel Melzer jun.; in Heltau: G. A. Bänder, Apoth.; in Resinar: E. Sägerus, Apoth.; in Salzbürg: J. v. Kronberg, Apoth.; in Mühlbach: J. L. Binder, Apoth., J. C. Reinhardt, Apoth.; in Reusmarkt: F. Schimert, Apoth.; in Leschkireh: A. Binder, Apoth.; in Grosschenk: F. Binder, Apoth.; in Mediasch: Dr. Fr. Folberth, Apoth., M. Schuster, Apoth.; in Schässburg: F. W. Lingner, Apoth.; in Broos: M. Vlad, Apoth., J. Graffus, Apoth., sowie in sämtlichen Apotheken, Droguerien, Parfümerien und Galanteriewaren-Geschäften Siebenbürgens. (167) 7-11

Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse.

Güte importirte Haarlemer Hyacinthen-Zwiebel

à 9 ft. und 15 ft. per Stück, dann feinste Sorten mit Namen à 18-40 ft., ferner Tulpen à 5 ft., Crocus à 3 ft., Narzissen à 4 und 5 ft., Tazetten à 5 ft., Anemonen, Ranunkeln à 2-5 ft., gefüllte Schneeglöckchen à 2 1/2 ft., Scilla à 2 ft. sind nun eingetroffen bei

Franz Jahn Söhne,
Hermannstadt,

Reisergasse Nr. 2. Kleiner Ring Nr. 31.

Die beste Zeit zum Einsetzen ist der September. Je früher die Zwiebeln in die Töpfe kommen, desto früher die Blüthe.

Anträge von auswärtig werden prompt per Nachnahme ausgeführt. (694) 2

Wiener Handels-Akademie,

I. Akademiestrasse Nr. 12.

Die Inscription in den einjährigen

Curs für Abiturienten

von Gymnasien und Realschulen für das Studienjahr 1893/4 findet am 2. und 3. October Vormittags in der Kanzlei der Akademie-Direction statt. Die Vorlesungen beginnen am 5. October d. J., der Curs endet am 15. Juli 1894. Die Inscriptiionsgebühr beträgt 3 fl., das Collegiengehl. hundertfünfzig Gulden, zahlbar in halbjährigen Raten vorzuzahlen.

Zur Aufnahme als ordentlicher Hörer ist jeder Candidat geeignet, der sich mit dem Maturitätszeugnisse eines Gymnasiums oder einer Realschule ausweisen kann. Außerordentliche Hörer müssen mindestens 17 Jahre alt sein und eine Mittelschule vollständig absolviert haben. Außerordentliche Hörer werden nur zugelassen, wenn es der Platz gestattet. Die Inscriptiion derselben findet am 3. October statt.

Nähere Auskunft gibt das Programm pro 1894, welches beim Portier der Akademie zu haben ist. Wien, im September 1893.

Regierungsrath **Dr. Sondorfer,**
Akademie-Director.

[658] 2-3

Vorsicht beim Einkaufe von Zacherlin
(dieses staunenswerth wirkenden Mittels gegen jederlei Insecten).



Kunde: „... Warum reichen Sie mir denn offenes Insecten-Pulver?? ... Ich habe doch „Zacherlin“ verlangt und solches existirt bekanntlich nur in Flaschen! — Offenes Pulver nehme ich nicht an ...“ denn ich weiß gar gut, daß es bloß ein arger Mißbrauch des mit Recht berühmten Namens „Zacherlin“ ist, wenn gewöhnliches Insectenpulver in Briefen, Düten oder Schachteln für „Zacherlin“ ausgegeben wird. — Entweder geben Sie mir eine veriegelte Flasche mit dem Namen „Zacherl“ — oder mein Geld retour. Irreführen lasse ich mich nicht!!“

Die Flaschen kosten 15, 30, 50 kr. und 1 fl.; der Zacherlin-Sparer 30 kr.

- In Hermannstadt bei Jul. Ballmann.
- „ „ „ „ Johann Billes.
- „ „ „ „ Wilhelm Frank.
- „ „ „ „ Ludwig Fuchs.
- „ „ „ „ R. Gardik.
- „ „ „ „ G. A. Gritscher.
- „ „ „ „ G. W. Grohmann.
- „ „ „ „ Gustav Gürtler.
- „ „ „ „ Friedrich Homm.
- „ „ „ „ Carl Herzberg, Apotheker.
- „ „ „ „ Franz Jahn Söhne.
- „ „ „ „ Gustav Kessler.
- „ „ „ „ Ludwig Kurovsky.
- „ „ „ „ C. A. Markovatz.
- „ „ „ „ Michael Mathias.
- „ „ „ „ J. B. Misselbacher sen.
- „ „ „ „ F. A. Reissenberger.
- „ „ „ „ Rudolf Schuster.
- „ „ „ „ Josef Schwarz.
- „ „ „ „ Georg Serfözö.
- „ „ „ „ K. Tartler.
- „ „ „ „ Franz J. Wagner (vorm. Const. Bugarsky).
- „ „ „ „ Josef Wagner.
- „ „ „ „ Wilhelm Wazek.
- „ „ „ „ Friedrich Ziegler.
- „ „ „ „ Jos. Zimmermann.
- „ „ „ „ F. Zweier.

In allen übrigen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen überall dort, wo „Zacherlin“-Placate ausgehängt sind. (871) 9-9